

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1919

191 (12.7.1919) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Die Vorteile der Doppelhändigkeit.

Schon häufig ist von deutlichen Gelehrten darauf aufmerksam gemacht worden, daß der Mensch sich durch die hauptsächliche Benutzung der rechten Hand bei der Arbeit eines wesentlichen Vorteils begeben. Nicht nur die körperliche Leistungsfähigkeit, sondern auch die geistige Spannkraft nimmt ab, wenn beide, von der Natur gleichmäßig bedachte Organe betätigt werden, und kein Gelehrter als der athenische Philosophen, der Dichter der „Athenien“, hat die Energie beider Hände, noch im hohen Alter das Schreiben mit der linken Hand zu erlernen. Jordan konnte an sich die Beobachtung machen, daß er durch die neu erworbene Fähigkeit rein mechanischer Art gleichmäßig auch eine Steigerung seiner geistigen Aktivität erlebte. Es war ihm, wie er berichtet, als seien ihm ganz neue Gebiete des Denkens eröffnet worden, und als sei seine geistige Aufnahmefähigkeit erhöht. Es ist ja auch sehr wohl erklärlich, daß durch die Ausbildung der im allgemeinen vom Menschen so flüchtig behandelten linken Hand bisher unbefriedigende Gehirnleistungen anzureichern, ein physiologischer Vorgang, der nicht nur auch geistige Kräfte in Anspruch nimmt.

Jetzt weiß auch Professor Armainaud von der medizinischen Fakultät in Bordeaux auf den Vorteil vorwärtiger Ausbildung der linken Hand hin. Er denkt dabei nicht nur an zahlreiche Handwerker, die ihre Geschicklichkeit und Leistungsfähigkeit wesentlich steigern könnten, wenn sie in beide Hände mit beiden Händen zu arbeiten, sondern er betrachtet die Frage, was ja bei einem Franzosen nicht wunder nimmt, auch vom militärischen Standpunkt aus, und erinnert an ein Wort des englischen Generals Baden-Powell: „Von zwei gleich tüchtigen Soldaten wird jener, deren Soldaten beide Hände gleichmäßig ausgebildet haben, der anderen stets überlegen sein.“

Uebriens ist der Gedanke der gleichmäßigen Benutzung beider Hände, wie der Gelehrte hervorhebt, uralte. Schon Plinius verurteilte die doppelhändige Ausbildung einseitig, es sei ihm jedoch nicht. Gegenwärtig erreicht Frankreichs „Wirtschaft der linken Hand“, in der er diese bitter, ihrer Schmeißer, der rechten Hand, gleichgestellt zu werden, ihren Zweck.

Professor Armainaud redet einem Aufsatze an die französischen Mütter das Wort, in dem sie aufgefordert werden sollen, ihre Kinder vom frühesten Alter an zu gleichmäßigem Gebrauch beider Hände anzubahnen. Er verlangt außerdem, daß diese Gewohnheit flüchtig in allen Volksschulen eingeführt werden solle, und daß für die meisten Lehrer Freie ausgeübt werden, die in der neuen Unterrichtsmethode die größten Erfolge aufzuweisen.

Der Verfasser gibt uns zu denken, und wenn man berücksichtigt, daß auch Deutschland Millionen arbeitsfähiger Männer des besten Alters durch den Krieg verloren hat, so kann ein in etwas höherem Maßstab angelegter Versuch mit beiderhändiger Ausbildung der Hand keineswegs etwas Schönes. Es dürfte sich allerdings erst nach einer Reihe von Jahren erweisen, ob die davon erwarteten Vorteile tatsächlich so groß sind, wie man annehmen hat.

Theater und Musik.

Wiener Theater.

Das Deutsche Volkstheater hatte sich am Ausgange der Spielzeit eine besondere Kuriosität vorbehalten: die Aufführung eines bis nun unbekannt gemessenen Dramas von Ludw. Anzner über: „Der Gesandte“. Um es gleich von vorn zu nehmen: viel wird diese Ausarbeitung vom freilich schon feinsinnigsten Publikum Anznerscher Scherz beizubringen, die normale Kritik hat das Stück seinerzeit verurteilt. Und so lieh es der Dichter in seiner Schreibweise liegen, wohl fühlend, daß damit der Weltgeschichte ein Name nicht verloren ginge. In der Tat gehört „Der Gesandte“ zu den schönsten Arbeiten des großen Volksdichters. Die Handlung ist lebhaft und interessant, die Charakteristik der Hauptpersonen klug und nur in der Rede man einigartig benehmen, die Sprache ist die Sprache des besten Meisters. Anznerscher Scherz hat das herrliche Stück bearbeitet und die Entfaltung des Dichters wirkte schmerzhaft mit. Das Publikum nahm die alte Premiere mit Wärme, aber ohne sonderliche Wärme auf.

Einem rauschenden Erfolge erzielte hingegen „Der König des Lebens“ von Fritz Löbner und Bruno

Sardi bei seiner Eröffnung im Komödienhaus. Der König des Lebens ist niemand anderer, als Oskar Wilde. Nach althergebrachtem „Drei-Mäderhaus“-Muster und in besserer Färbung, mangellos gelungen ohne theatralische Übertreibung, wird hier das bunte Leben der unglücklichen erkrankten Boten zu fünf Bildern verarbeitet, wobei dem besten homerischen Motiv naturgemäß im Interesse der Lamentation besondere Verwirklichung anfallt. Das Wilde'sche Aphorismen unauflöslich in den Dialog verwoben werden, ist wohl ein starkes Stück Bedenken und Verwirrung, wie überhaupt diese ganze strukturelle Ausgestaltung eines traumatischen Lebens. Allein die Autoren hatten den großen Erfolg für sich und werden sich über kritische Einwände des Anstands und Gedichts nur ins Räuseln lachen. Selbsterweise stellte sich ihnen für die freilich enorm dankbare Haupt- und Charakterrolle Herr Walden vom Burtheater zur Verfügung, der sonst gerne mit literarischer Patronage-Probe. Er gab den Oskar Wilde des Salons nicht ganz so verführerisch, wie man erwartet hatte, fand aber in den Szenen des Königs erlösende Szenen, die an ihm neu waren.

Städtisches Konzerthaus. Der „Bruder Straubinger“, die alte Operette von West und Schuber, „Wahl von Esle“, war einer der gelungensten und erfolgreichsten Abende der diesjährigen Operntempelnacht. Das Stück war recht gut und das Publikum unterließ sich nicht, an der wirklich drohenden Idee und der Situationskomik dieses reizenden, harmlos fröhlichen Stücks. Ganz besonderen Anteil an dem Erfolge des Abends darf sich Kurt Log-Oberland als Bruder Straubinger zuschreiben. Er trat den richtigen Ton für den fabeln jungen Landstreicher, den der Schönheitsfehler als 14-jährigen Vetteren trifft, und charakterisierte den Sekretär ebenso treffend in seiner rührenden Leichtigkeit. Eine glänzende Partitur fand ihm in Felix Schlegel als Musik zur Seite, die durch die Probe- und Probeaufführung als Souffleur abgelegt haben. Mit jugendlichem Schwung der Erfindung verbindet sie ein natürliches, von allen Mängeln freies Auftreten und über ihre himmlischen Qualitäten kann es ja wohl nach dem geradezu beispielhaften Erfolge ihres Auftretens nur ein Urteil geben. Diese glanzvollen Töne waren wie das Zwischenglied eines süßen Eingangs. Der neue Tenor Joachim Haber führte sich als Landgraf vortrefflich ein. Er besitzt eine schöne, namentlich in der Mittelstufe warm anprechende, gut durchgebildete Stimme und Sicherheit des Auftretens, ein abspielendes Urteil läßt sich aber erst in einer modernen Opernpartie, wie etwa in der „Cassandrin“ abgeben. Auch Helene Seiderer war als Gräfin sehr sympathisch. Ein gut gelungenes Paar waren Fritz Dandl, der auch die Intelligenz geleitet hatte, als Vortragsbesitzer und Annie Wölfer, die dessen Frau. Paul Weide gab als Detektiv einen liebenswürdigen Epheben.

An der feinen Verbindung zu der hübschen Gesamtauführung und den vorzüglichen Einzelleistungen fand jedoch die musikalische Weisheit der Oper, die seinen Zweck, hier etwas reichhaltiger zu wirken, Herr Pipping scheint der Aufgabe, das Orchester zu leiten, nun einmal nicht gemacht zu sein, und darunter leiden die Aufführungen, so daß es einfach nicht geht. Gerade jetzt, wo endlich das Publikum Interesse an den Opernaufführungen bekommt, muß man unbedingt darauf sehen, daß diese Mängel, damit der sich jetzt hebbende Besuch nicht wieder zurückgeht. Es wurde im Publikum am Donnerstag allgemein darüber geklagt, daß das Orchester gar keinen Kontakt mit der Bühne hatte und die Begleitung zu den Sängern so zag, daß die Sängere immer ein Stück voraus waren. Sogar Fräulein Schlegel kam im zweiten Akt total heraus, auch befand es Herr Log-Oberland beim Vortrag des reizenden Liedes „Nimm in deine Hand“, für das er trotzdem, sowie für das mit Fr. Schlegel gemeinlich vorgebrachte Trommelstück fürwahr Beifall empfing.

Vortragsabend Franz Grashof. Nun man weiß, daß Franz Grashof, der aus Freiburg kam und am Mittwoch im großen Saal ein eigenes Werk las, sich auch um den Karlsruher Intendanten bemüht, fällt einem schwer, abzuschätzen, ob anlässlich dieser protesten Reihe die Anwesenheit und Unverfrorenheit, die der Mann an Selbstkritik und kindliche Unnahelheit anderer findet, denn den Anforderungen dessen, was das Leben, nun mindestens aber was die Kunst verlangt, entsprechen Ausdruck und Darbietung des Vortragenden gar nicht. Das wenigstens erab der Vortragenden,

und das „Drama“, das Franz Grashof las: „Die eifassliche Traodie“. Den beiden Willen vorausgesetzt, ein schmerzliches Seelenproblem dem Schicksal bekanntlich mit dem „Gans im Schalenloch“ tiefsten Ausdruck auf „Geltung“ sich vorzusetzen, kann dennoch nichts weiter festgestellt werden, als die völlige Unverständlichkeit der künstlerischen, bestenfalls dramatischen Geistesgegenwart. Diese Reihe solcher Szenenbilder ohne tiefere dramatische oder didaktisch-erzieherische Aufnahmehäufigkeit einen sich in ihrer Wirklichkeit nicht einmal zu blympem Probandenwert, so wie etwa das dem sogenannten deutschen Volk in den Varietés aufgenötigte Schauspiel „Der Glas“ seinen Ansehenswert ist. Hier, bei Grashof verlor aber auch der kleinste Gedanke einer charakteristisch geprägten Erzählung der menschlichen Seele in ihrer Weite und komplizierten seelischen Struktur. Nicht ein einziges neues Merkmal bringt dieser dialektische Sermon bei, das dem Abend vor dem Rede- und Redefähigkeit, aber das Auftreten des Vortrags selbst mit seiner ganz unaufrichtigen, kaum den Anforderungen der Durchschnittsbildung angemessenen Sprache und Ausdrucksweise. Es lohnte sich nicht, so viel Worte über das Nichts zu machen, wäre es nicht symbolisch für die sich kaufenden Verluste, das abnutzlose Publikum zu dübeln und volle Unfähigkeit mit Frechheit zu übertrumpfen — und zu läuteln. Den Verdichten ist mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

Weingartner Direktor der Wiener Volksoper. Aus Wien wird gemeldet: Der Ausschuss des Jubiläum-Stadtheaters beschloß heute, Felix Weingartner mit der Direktion der Volksoper zu betrauen. Der Beschluß wird dem Stadtrat zur Genehmigung vorgelegt werden.

Kunst und Wissenschaft.

Technische Hochschule Karlsruhe. An der Technischen Hochschule Karlsruhe hat sich der außerordentliche Professor Dr. Albert Reppel aus Gießen (Hessen) für das Fach der Meteorologie notifiziert. Dr. Reppel, geboren am 30. April 1882, widmete sich dem Studium der Mathematik, Physik und Geographie an der Techn. Hochschule Darmstadt, sowie an den Universitäten München und Gießen. Daneben betrieb er meteorologische Sonderstudien und war schon als Student als Beobachter der Station Karlsruhe beschäftigt. 1904 arbeitete er in Gießen eine öffentliche Wetterdienststelle, die später dem landwirtschaftlichen Institut der Universität angeschlossen wurde und bis 1906 unter seiner Leitung stand. 1906–1908 richtete er am Kaiser-Wilhelm-Institut in Bromberg einen Wetterdienst ein, übernahm dann aber erneut die Leitung des Gießener Dienstes, bestand 1908 das Kandidatensamen für das höhere Lehramt, promovierte 1910 zum Dr. phil. und habilitierte sich im Frühjahr 1912 an der heftigen Landesuniversität. Während der Jahre 1912 bis 1914 wurden von Dr. Reppel im Auftrag des Aeronomischen Observatoriums Lindenberg zahlreiche wissenschaftliche Ballonfahrten ausgeführt. 1915 bis 1918 war er im Range der höheren Marinebeamten Vorstand der meteorologischen Abteilung des Observatoriums des Marinekorps in Ostende. Nach seiner Entlassung aus dem Heeresdienst nahm er seine Tätigkeit an der Universität wieder auf und wurde im Februar 1919 zum a. o. Professor bei der philosophischen Fakultät der heftigen Landesuniversität ernannt. Auf sein Ansuchen wurde Dr. Reppel Anfang Juni ds. J. aus dem heftigen Staatsdienst entlassen, um die Stelle des leitenden Meteorologen beim Zentralbüro der bodischen Oberleitung des Wasser- und Straßenbaues als Nachfolger des im vorigen Jahre verstorbenen Prof. Dr. Schulze zu übernehmen.

Dr. Reppel hat zahlreiche Abhandlungen auf dem Gebiete der modernen Meteorologie veröffentlicht, besonders aerologische Untersuchungen, die die Beobachtungsergebnisse der Höhenforschung mit geographischen und ungeschlossenen Flugkörper zum Gegenstand haben. Auf eigenen Ballonfahrten über 8000 Meter hatte er vor dem Krieg das Problem der Sonnenstrahlung in Angriff genommen. Er ist Mitarbeiter der von S. Gergel herausgegebenen „Beiträge zur Physik der freien Atmosphäre“ und der „Fortschritt der Physik“. Aufnahmen mit Witterungsfunde „Das Wetter“, die 1882 von Prof. Dr. med. et phil. R. Hermann begründet wurde.

Von der Universität Heidelberg. Zum Rektor der Universität für das Studienjahr 1919–20 wurde Geh. Hofrat Prof. Dr. Hermann Koffel gewählt.

Preisausstellungen für Schindenswürfe. Das Landesgemerbeuseum in Stuttgart veranstaltet unter allen deutschen Künstlern einen Wettbewerb für Schindenswürfe, der den Preisverleihung dieser trotz der Notüberfülle der Erlöse für den entsehbaren Produktionszweigs, neues Blut auszufließen, was die bisherigen Konkurrenz, nur mit ganz unaufrichtigen Mitteln ausgesetzt, nicht zu erreichen vermocht haben. Gefordert werden Entwürfe und kleinere Ideen-Skizzen für fibernen Schindal oder Art mit ohne Verwendung von Selbstklebenden Stoffen. Eine Grenze soll nur durch das künstlerische Gefühl und durch den guten Geschmack gezogen sein; die Wahl der Techniken hat sich den industriellen Verhältnismäßigkeiten anzupassen. Erste Bedingung ist weitestgehende Selbstständigkeit des Entwerfers und einwandfreie Ausführungsmaßstäbe. Es stehen folgende Preise zur Verfügung: 1. Preis 1000 M., 2. Preis 600 M., 3. Preis 400 M.

Alle Wettbewerbarbeiten sind bis zum 15. Oktober 1919 (Postfrist 10. Oktober) an das Landesgemerbeuseum in Stuttgart, Königsplatz 19, kostenfrei einzuwenden mit dem Vermerk „zum Schindal-Wettbewerb“.

Mitteilungen.

Eine amerikanische „Lektüre“. Seit langem wurde in Paris für den Plan erworben, ein Stadion für den modernen Sportbetrieb zu errichten. Parlament, Gemeinderat und Kommune waren sich darüber einig, daß Paris zu etwas haben müßte, aber über den vielen Plänen kam niemand zur Ausführung. Jetzt hat Paris sein Stadion erhalten, aber nur dank der Amerikaner. An drei Monaten haben die Amerikaner in Vincennes ein prächtiges „Stadion“ gebaut, das 27 500 Zuschauer fassen kann. Sie hatten sich vornehmlich auf den Bau zum 21. Juni festzusetzen, und sie haben dieses Vorhaben glücklich ausgeführt. Allerdings hatten sie dazu, wie ein Pariser Blatt bitter bemerkt, nicht nötig, alle die Lärmerei zu erheben, die für diese Arbeit in Frankreich erforderlich gewesen wären; sie brauchten keine drei Jahre, um die Pläne zu verwalten, die Pläne zu zeichnen usw. Sie haben sich auch nicht darauf ein, daß nach den ersten Schlägen mit der Säge der Streit einsetzte, sondern erklärten, dazu wäre jetzt keine Zeit, und erwiderten die Leute mit freundlicher Miene, die Säge wieder in die Hand zu nehmen. 4000 Mann brachten sie zur Arbeit, die meisten nahmen sie von ihren Seiten, und so wurde das „Stadion Vincennes“ fertig. Mit dem Gedanken, das die Amerikaner den Franzosen machten, haben sie ihnen auch eine Lektüre, wie man große Dinge praktisch und schnell durchführt. Ob diese Lektüre viel helfen wird, erscheint freilich selbst den Franzosen zweifelhaft.

Dostojewskis Tochter in Not. Die einzige Tochter des großen russischen Dichters Fedor Dostojewski, Liuba Dostojewski, lebt seit Beginn des Krieges in einem Schmeißer Hotel und ist in Not geraten. Die 52-jährige Dame arbeitet an einer umfangreichen Biographie ihres Vaters. Sie leidet an schwerem, erblichen Rheumatismus und wurde bisher von Landsleuten unterstützt, die jedoch infolge der Zustände in Russland nun auch ihrer Kräfte beraubt worden sind. Liuba Dostojewski hat sich an den höchsten Schriftstellerverein in Brae gewandt, um dem Erben von Unterhaltungen, und der Verein „Man“ leitet für die Tochter des Dichters der „Brüder Karamasow“ eine öffentliche Sammlung ein.

Das Pfeiffen der Ausgeschiffenen. Von einem Sänger, der nicht nur eine ausgezeichnete Stimme, sondern auch große Geistesgegenwart besaß, erzählt ein Stadtmagazin folgende Geschichte:

Als er am erkrankten vor einem anderen Hörer Kreis sitzen sollte, war er etwas heiser, und er wurde von einem Teil mikrobakterieller Hörer ausgepöffelt. Ohne sich von dem unangenehmen Empfangen berühren zu lassen, blühte der junge Künstler ruhig auf die Menge und sang: „Meine Herrschaften, es ist mir wirklich unheimlich, zu hören, wie falsch Sie pfeifen. Gestatten Sie, daß ich Ihnen ein wenig Unterhalt erlaube.“ Darauf fing er an, einige Melodien aus einer sehr populären Operette zu pfeifen, und zwar in ausgereicher, daß ein tiefes Schweigen eintrat, dem lärmender Beifall folgte. Von da an war das Glück des Künstlers gemacht, modte er nun pfeifen oder pfeifen.

Literatur.

Klebrichs Kausen: Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgange des Mittelalters bis zur Gegenwart, mit besonderer Rücksicht auf den klassischen Unterricht. Dritte erweiterte Auflage von Prof. Dr. Rudolf Lehmann in Rosen. Erster Band, 636 Seiten. Verlag von Veit & Co. in Leipzig 1919.

Im Jahre 1884 veröffentlicht der Berliner Philologieprofessor Dr. Friedrich Kausen, dem wir auch die vielbeachteten Werke „System der Ethik“ und „Einführung in die Philosophie“ verdanken, das Hauptwerk seines Lebens, die „Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgange des Mittelalters bis zur Gegenwart“. Es war vor allem das Interesse an der Zukunft unseres gelehrten Unterrichts, was ihn zur Beschäftigung mit diesem Gegenstande geführt hatte. Mit seinem Werke betrat Kausen ein neues weites Feld. Denn die Geschichte der Pädagogik von A. v. Baumert hat nur die pädagogischen Theorien zu ihrem eigentlichen Inhalt und lehnt es dabei noch ausdrücklich ab, objektiv zu sein. Das Kausen'sche Werk, das die allgemeine Bildung des Gelehrten in den letzten vier Jahrhunderten in den deutschen Ländern, wobei Elementarunterricht, Volksschule und Technische Schulen unberücksichtigt bleiben, umschreibt, wurde auch von einer Geschichte der einzelnen Anfänge, der einzelnen Perioden und der einzelnen Lehren. Dafür zeichnet der Verfasser das Ideal der Gelehrtenbildung, wie es in den verschiedenen Zeiträumen herrschend war, die Unterrichtsziele und die Mittel, mit denen man sie zu erreichen suchte, schillernde Beispiele und erfolgreiche nach Maßstäben der Beschaffenheit des Schulwesens zum Gesamtwerk unseres Volkes, wie es in Wissenschaft und Literatur, in sozialer und politischer Bewegung sich darstellt. Das Werk war die Frucht langjähriger Forschungen, ausgedehnter Kenntnisse und unerschöpflicher Belesenheit und war reichlich in der Fülle und Reife der äußeren Sprache, die allen Veröffentlichungen Kausen's einen Hauch gibt. Es wirkte aber auch in einer Beziehung geradezu revolutionär. Kausen machte dem Gymnasium und den klassischen Studien den Platz, indem er die alten Sprachen für nicht voll-

ständig und für zu schwer erklärte und hoffte, daß dafür das Rationale und Moderne sich stärker durchsetzen. Also war mit der Monopolstellung des Gymnasiums und dafür die deutsch-humanistische Gelehrtenlehre!

Ein heftiges Formwörter entließ sich darüber über den Verfasser, aber schneller, als er erwartet hatte, kam eine andere, eine neue Zeit. Nach dem Erscheinen der zweiten Auflage (1896) war das Buch bald im Buchhandel vergriffen und kaum noch zu erhalten. Es herrschte daher große Freude in der Gelehrtenrepublik, als die dritte erweiterte Auflage, herausgegeben von Kausen's Freund, Professor Dr. Lehmann in Rosen, angekündigt wurde. Was jetzt liegt der dritte Band vor, der bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts reicht. Der Grundstoff der zweiten Auflage ist unverändert geblieben. Neu aufgenommen wurden nur diejenigen Aufträge und Veränderungen, die der Verfasser selbst in seinem Sonderdruck angebracht hatte. Auch hat der Herausgeber ein Sachregister hinzugefügt, in dem er die „Neuauflage“ darstellt. So dankbar man Prof. Lehmann für die Herausgabe der dritten Auflage des berühmten Werkes sein muß, so würde doch wohl eine Neubearbeitung wissenschaftlicher Wert sein. In den letzten 20 Jahren ist doch viel neues Material an der Tag gekommen, was a. V. auch in den Anmerkungen hätte Berücksichtigung verdienen müßte. Die Behandlung des deutschen Frühhumanismus genügt nicht mehr dem untern Anspruch, und über die Geschichte der Schulwesen römischer und griechischer Schriftsteller sowie der Schulbücher wäre doch auch herabzulesen mehr zu sagen. Auf alle Fälle aber hat das ein „rehabilitatorisches“ Wert heute eine Million zu erfüllen. Bei der veränderten Lage des Gelehrten, mit der die Revolution auch auf dem Gebiete des Schulwesens die einschneidende Einschnürung ausbreiten würde, wirkt das Werk wie ein dringender Mahnruf zur Besinnung und zur Erhaltung höchster Güter unseres Volkes. Wäre er nicht ungeschert erhalten! Möge Kausen's Lebenswerk auch neue zu den Gelehrten führen und ihnen und Universitäten all das, was sich viele Jahre hindurch verheißt hat, auch in der Zeit des Neubaus aller Verhältnisse zu retten und den kommenden Geschlechtern zu überliefern! Dem Erscheinen des zweiten Bandes darf man mit Spannung entgegensehen.

M. K. Kollmer.

Ludwig Thom, Altair. Eine heitere Sommergeschichte. Umschlag- und Einbandzeichnung von Karl Arnold. 1. bis 20. Auflage. Preis gebunden 6 M., abunden 8 M. Verlag von Albert Langen in München. — Altair ist ein verlässlicher Markt treuend in der Gegend um Dacha, dem der Anschluss an die Bahnstation unerschwinglich zur Verbindung mit der „aroben Welt“ verhilft. — Eine Tatsache, die dem neuerwachten Ortsaufmann den verteilten Gedanken einigt, als Altair einen modernen Luftkurort zu machen. Und sein rühmliches Weien besteht die Altairer Schwermüdigkeit; die Reinschneefeld wirkt. Sommerfrischer aus allen deutschen Gauen erdrücken auf der Bildfläche. Berliner „Lautenrichter“ und Münchener „Kaiser“, bayerische Kammerherren und albanische Schloßherren, Berliner Rentner, pensionierte österreichische Offiziere, Münchener Beamte finden ihre Wohlfahrt oder Wirkkraft an einander. — Insum es herrscht ein Hochbetrieb, dem gegenüber aber die Altairer im allgemeinen durch das Ruhe des Gemütes bewahren. Der herrliche Repräsentant dieser konservativen Elemente ist der Hausbesitzer der „Voll“, der wackere Markt, dessen philosphische Gespräche mit seinem Spezi Sansaral, dem Postillon, wahre Kabarettstücke eines unruhigen Summers sind. Und Markt behält recht; der Fremdenwindel acht darüber, die Gäste seien ab, die lösen Köben, die sich geöffnet haben, erklären — — — — — Altair verlinkt mit Weihen wieder in das selbstverständliche, still feierliche Leben, zu dem es im Grunde geachtet ist. Thom hat diese einfache Geschichte mit allen Vorzügen seiner Kunst gestaltet. Er müßte nicht der Künstler sein, der er ist, wenn nicht hinter der scheinbaren Leichtigkeit seiner prächtigen, liebenden Schilderungen eine tiefere Lebensweisheit stünde.

Friedrich Rath: Auf Lebenshöhen. Zeitgedanken für den Konfirmationsunterricht für Lehrer und Konfirmanden. 32 Seiten. Evangelischer Verlag in Heidelberg 1919. Preis 2 M.

Der Verfasser, der Varrar in München ist, gliedert das Buchlein in drei Teile: Leben, Leben in Gott, Leben für Gott. Er behandelt die Fremdbildung, Jesus, wer er war, sein Selbstbewusstsein, seinen Beruf, sein Leben, seine Auferstehung, sein künftiges Amt, Gnadensmittel, Gebet, Gnadens den Geistlichen und die Welt und den Christen und die Gemeinschaft. Der Verfasser zeigt sich als einen auf dem Boden der wissenschaftlichen Fortbildung stehenden und philosophisch

geschulten Theologen. Das sieht man z. B. bei der Behandlung des Lebens, der Auferstehung und der Himmelfahrt Jesu, wobei nur zu wünschen wäre, daß seine Ausführungen noch etwas schärfer und bestimmter seien. Nicht zu billigen ist es, daß er mit der alten und veralteten Dogmatik Jesu als „den Schönen der Menschheit“ bezeichnet, und daß er im Abendmahl eine von Jesus „eingelebte“ symbolische Handlung erklärt. Was nur ein in Szene gesetztes Gleichnis war, das wurde erst durch die Jünger zu einem Gedächtnismahl. Die im dritten Teil der Arbeit, des Lebens, und zugleich vom heiligen Geist erfüllte Sittenlehre ist recht wertvoll und führt den Konfirmanden auf die Höhe des Lebens. Das Buchlein muß als eine sehr denkwürdige Erörterung bezeichnet werden, die nicht für die Kirche ein ausgezeichnetes Hilfsmittel zur Vorbereitung auf den Konfirmationsunterricht und verdient auch in der Hand verlässlicher Konfirmanden, namentlich solcher aus höheren Lehranstalten, gelegt zu werden. D. G.

„Das Neue Reich“ widmet seine Nr. 14 der Zukunft der deutschen Landwirtschaft. Unter den Problemen, die der Welt zu harren, ist kaum eines so aktuell wie das der Bodenmenschlichkeit. Deshalb muß man als die nächsten dringendsten Aufgaben der Landwirtschaft ansehen: die Verbesserung der Boden und die wirtschaftliche Bedürfnisfrage einer von sozialen und wirtschaftlichen Bedürfnissen der Nation in gleicher Weise gerecht werdenden Grundbesitzverteilung, zweckmäßige Ausnutzung des Bodens, oberflächliche des Ertrages auf der Fläche, höchste Steigerung der Stoffwirtschaft und eine entsprechende Ausgestaltung des landwirtschaftlichen Bildungsweffens in allen Dingen. Eine Intensivierung durch naturliche Produktion, die an pflanzenlicher Ausbeute nur noch 60 Prozent an tierischer nur noch 30 Prozent von dem ertrag, was vor dem Kriege der Fall war, kann bei der Raumwirtschaft nicht erwartet werden. Das Neue Reich bedeutet, hat die Erzeugung und den Verkauf des Getreides zu einem mehrerwarteten Aufwands finden wir. Großbetrieb oder Kleinbetrieb in der Landwirtschaft, von Prof. Dr. S. Wernhold in Berlin, „Veranschaulichung in der Landwirtschaft“ von Ostfriesland, Prof. Dr. Wernhold in Berlin und Prof. Dr. Wernhold in Berlin, die Wirtschaftsprüfung auf dem Boden der Landwirtschaft“ von Rüdiger A. Wernhold. Die nächste Nummer bringt weitere Beiträge über das vorerwähnte Gebiet.

Die glückliche Geburt ihres zweiten Sohnes zeigen hocherfreut an
Emanuel Forchheimer
 und Frau **Recha**, geb. Ellern.
 11. Juli 1919. Ettlingerstr. 17.

Patent-Anwalt
P. A. OHNIMUS
 Karlsruhe, Leopoldstraße 44.

Rechtsanwalt **Felix Bytinski**
 wohnt jetzt
Kaiserstraße 86
 gegenüber Warenhaus Knopf.

Meine Praxis befindet sich seit
 1. Juli
Durlach, Hauptstraße 4
 (gegenüber dem Wasserwerk).
A. Ball, Dentist.

Eine lebenslängliche
Eisenbahn- und Straßenbahn-Unfall
 Versicherung kostet nur
 M. 50.— f. M. 10000.— Versicherungssumme
 für Tod u. Invalidität, etw. Lebensversicherung
 — gültig in der ganzen Welt. — Die Prämie ist
 nur einmal f. die ganze Lebenszeit zu entrichten
 u. kann auch in 4 Vierteljahresraten gezahlt werden.
Reisegepäck-Versicherungen
 für alle Gefahren (Verlust, Zerstörung oder Beschädigung), auf welche Zeit immer der Schaden entstanden ist.
 Policen werden sofort ausgestellt.
E. Bühler, Versicherungsbüro
 Karlsruhe, Kaiser-Allee 43. Telefon 5163.
 Geschäftszeit: 1/2 8 bis 5 Uhr.

Ludw. Homburger
 Zirkel 20 KARLSRUHE Tel. 1836
 empfiehlt sich zur
Hypothekenvermittlung und An- und Verkauf von Häusern.

Naturhaarzöpfe
 vorrätig in allen Farben und Preislagen, aus garantiert deutschem Frauenhaar. Anfertigung v. Transformationen. Garantiere für tadellosen Sitz. Ankauf von Wirrhaar.
Damen-Frisier-Salon Frida Schmidt
 19 Herrenstraße 19
 Ecke Kaiserstraße, in der Nähe der Uhr.
 — Bitte auf die Hausnummer achten. —

Emaillier-Geschirre
 werden dauerhaft repariert (nicht gelötet) Geschirre-Reparatur-Anstalt Körnerstraße 38 im Hof. Telefon 1421.

Malerei- u. Tapezierarbeiten
 werden prompt und billig ausgeführt von **Josef Glück, Malermeister,** Bachstraße 59.

Auto-Defen
 Autoschlände, sowie Fahrrad-Defen werden **vulkanisiert** und repariert in der Vulkanisieranstalt von **Emil Kehler,** — Telefon 5692. — Gute Arbeit und schnellste Bedienung gewährleistet.

Weiß-, emall. Wirtschaftsherd, weiß-emaillierte Gasherde, sowie **Porzellan zu billigsten Preisen** empfiehlt **Richard Flohr, Haus- u. Küchengeräte** Kaiserstraße 59.

Vor Beginn I. Ziehung Preis-Südd. Klassenlotterie
 15./16. Juli, biete noch an:
 1/2 1/2 1/2 1/2 Zeit
 5.25 10.50 21.— 42.—
 für eine Klasse
 26.25 52.50 105.— 210.—
 für alle Klassen
 außerdem 3, 2 und 1 Kl. Lose für bald. Ziehungen.
Ludwig Götz, Bad. Batteriereinnehmer, Koberstr. 11/155. Stadthaus.

Palast - Lichtspiele
 Herrenstraße 11.
 Vorführung ab heute Samstag.

Eine Klasse für sich bildet das große Sittenbild der Berliner Film-Manufaktur

Das Paradies der Lebewelt

Drama aus dem Großstadtleben in fünf Aufzügen.
 Regie: **Friedrich Zeinik.**
 Hauptdarsteller:
Hanni Weiße, Ferdinand Bonn, Maria Zelenka, Vilma von Meyburg.
 Darstellung, Handlung und Ausstattung in diesem Filmwerk stellen alles bisher Dagewesene weit in den Schatten.

Friedrichshof-Garten

Sonntag, den 13. Juli 1919, nachmittags 4 Uhr
Konzert
 der Grenadier-Kapelle.
 Dirigent: Obermusikmeister **Bernhagen.**
 Eintritt 75 Pfennig.

Weitere Konzerte obiger Kapelle:
 Montag, den 14. Juli, Dienstag, den 15. Juli, Donnerstag, den 17. Juli, Freitag, den 18. Juli, jew. abds. 8 Uhr.
 Eintritt 50 Pfennig.
 Bei ungünstiger Witterung finden die Konzerte im unteren Gartensaal statt.

Dampfwaschanstalt Wendt, Rüppurr

Telephon 2809
 nimmt Stärk-, Haushalt- und Industriegewäsche an.
 Lieferzeit 8—10 Tage.
 Neu errichtete Annahmestelle: **Werderplatz 35.**
 Weitere Annahmestellen: **Yorkstraße 17 und Bruchsal.**

Welt-Kino
 Kaiserstraße 133.

Samstag, den 12. bis einschl. Dienstag, den 15. Juli 1919.

Der Hilferuf hinter der Geheimtür!

Detektivschlager in 2 großen Akten.
 Unübertroffen! Atemberaubend! Spannend!

Das duldende Weib.
 Die tragische Geschichte einer unschuldig in Mord-Verdacht Geratenen.

Lebensbild in 3 Akten mit **Theodor Loos** in der Hauptrolle.

Tourenproviand

empfehlen
Herm. Munding
 Fernruf 5542 Kaiserstr. 110.

Klavierstimmen

übernimmt, auch nach auswärts,
Musikhaus Sattler, Karlsruhe, Kaiserstraße 61.

Kriegsanleihebesitzer

treten dem **Kriegsanleiherverband** bei.
 Zwecke des Verbandes:
 Sicherung gegen Kursverlust u. Annullierung, Beilehnung bis zum Nennwert, Rückversicherung von Kriegsanleihe-Versicherungen.
 Auskunft und Prospekte kostenfrei durch **E. Bühler, Versicherungsbüro** Karlsruhe i. B., Kaiser-Allee 43. Tel. 5163.
 Besuch ohne Verbindlichkeit.
 — Vertreter gesucht —

Stärk- u. Haus- haltungs- Wäsche

wird zu jeder Zeit, zum Stärken, Waschen u. Bügeln angenommen. Lieferzeit binnen 14 Tagen. Auch werden Annahmestellen angenommen.
Dampfwasch-Anstalt Berthold Roll, Bulach, Neue Anlage Nr. 5. Telefon Nr. 3186. Annahmestelle: **Kronenstr. 17a, Joos.**

Wirtschaft zum goldenen Kopf

Markgrafenstraße 49.
 Vorzügliche Küche. Prima Weiß- u. Rotweine Gem. Nebenzimmer. Kegelhahn **Bohnenkaffee. Kuchen.** Hochachtungsvoll **Fr. Baumann, Koch.**

Pferdedecken

Blau Leinen Feldgrau Leinen nur prima Qualität, keine Ersatzware.
Arthur Baer Karlsruhe, Kaiserstr. 133 Eingang Kreuzstr. 1 Tr.
 12. und 13. Juli: Beteiligung an der Mannheimer Regatta.
 Dienstag, 15. Juli: Wichtige Monats-Versammlung.
 Sonntag, 20. Juli: Karlsruher Regatta.

Städtisches Konzerthaus

Samstag, den 12. Juli 1919.
Bruder Straubinger.
 Operette in 3 Akten von M. West und J. Schmitzer. Musik von Edmund Eysler. Ende 10 Uhr.
 Anfang 1/2 8 Uhr.
 Spielplan vom 13. bis 20. Juli.
 Im Konzerthaus. Sonntag 13. „Bruder Straubinger“ 7. — Dienst 15. „Röseln auf der Heide“ 7 1/2. — Mittw. 16. „Bruder Straubinger“ 7 1/2. — Donnerst. 17. „Die Rose von Stambul“ 7 1/2. — Freit. 18. „Frühlingsluft“ 7 1/2. — Samst. 19. Zum erstmalig: „Die Faschingstee“ 7 1/2. — Sonntag 20. nachm. 2 Uhr „Das Dreimäderhaus“, abends 7 Uhr „Die Faschingstee“.

Stadtgarten.

Sonntag, den 13. Juli 1919
 1. **Morgenzkonzert** von 8 bis 9 Uhr am Schwannensee; Kapelle: Orchesterverein. Ohne Zutrittsgebühr.
 2. **Mittagskonzert** von 1/2 12 bis 1/2 1 Uhr Städt. Schülerkapelle; Leitung: Hauptlehrer **Wölfler.** Ohne Zutrittsgebühr.
 3. **Nachmittagskonzert** von 1/2 4 bis 1/2 7 Uhr Orchesterverein; Leitung: Kapellmeister **Karl Krohne.** Bei ungünstiger Witterung findet das Nachmittagskonzert in der Festhalle statt. Eintrittspreise wie bekannt, auswärts 5 Mark Zutrittsgebühr.

COLOSSEUM.

Verlängertes Gastspiel von **Jean Blatzheim** der Meister des Kölner Humors.
 Täglich abends 8 Uhr.
 Morgen Sonntag, den 13. Juli 1919
 Zwei Vorstellungen, nachmittags 4 und abends 8 Uhr
Blatzheim in seiner Glanzrolle als **Schlächtermeister Rommel** in **Ein Prachtmädel.**
 Posse mit Gesang in 3 Akten.
 Vorverkauf täglich vormittags von 10 bis 12 Uhr, Sonntags von 11 bis 12 Uhr, an der Colosseumskasse.

Herrenalb

Schwarzwaldhotel u. Pension (Sternen) verbunden mit gedecktem Terrassenrestaurant und Kaffee-Eigene Landwirtschaft.
 Inhaber **Fr. Wagner** (früher langjähriger Direktor Hotel Marquardt, Strüggart.)

Triberg 700—1000 Meter **Berühmter Höhenluftkurort**

mit Deutschlands größten Wasserfällen im Herz des badischen Schwarzwaldes. Glanzpunkt der großartigen Schwarzwaldbahn. Herrliche Gebirgslandschaft, prachtvolle, weitläufige gedeckte Tannenwaldungen.
 Kurverkehr ab 15. Juli 1919 zugelassen. Illustr. Prospekte u. Preislisten unentgeltl. vom Verkehrsamt.

Badenweiler. Schwarzwald-Hotel

neben dem Kurhaus gelegen, Haus I. Ranges mit allen neuzzeitlichen Einrichtungen. Prospekte. Direktion: **H. Borges.**

Residenz-Theater

Waldstraße 30 | Schillerstraße 22 | Durlach ^{Größer} _{Hot} | Ettlingen, ^{Städt.} _{Festhalle}
 Samstag bis Dienstag, 12.—15. Juli.

Eine außergerichtliche Einigung als Fortsetzung von dem Film **Schweigen imWalde** nach dem gleichnamigen Roman von **Richard Skowronek** in der Titelrolle: **Lotte Neumann.**
Luchens Verlobung am Gartentor Lustspiel in 2 Akten in der Hauptrolle **Lu L'arronge** und **Anna Müller-Lincke.**

Maria Filmdrama in 4 Kap. von **J. Urgiß** in der Hauptrolle: **Ria Witt.**
Wotans Tochter Filmschwank in 2 Akten.
Studien aus dem **Kamptal** Naturaufnahme.

Die Tänzerin Schauspiel in 4 Akten
 Die **schwarze Hoheit** Lustspiel in 3 Akten.
 Ab Mittwoch **Der tanzende Tor** mit **Waldemar Psyländer.**

Nur Sonntag, 13. Juli 1919:
Der tanzende Tor in der Hauptrolle **Waldemar Psyländer** Tragödie eines Pierrots in 4 Akten mit Gesangsanlage verstärkte Kapelle. Außerdem **2 herrliche Lustspiele**